

Bern, den 11. September 1959.

Exposé von Herrn Botschafter Sonderegger
über Indonesien und die technische Hilfe

Nachdem die Problematik der unterentwickelten Länder hier in ihrer allgemeinen Bedeutung erörtert worden ist, möchte ich dieselbe nunmehr am Beispiel eines bestimmten Landes -nämlich **INDONESIENS-** mit dem ich mich während der letzten Jahre zu beschäftigen hatte, behandeln. In mancher Hinsicht scheint mir gerade dieses Land schlechthin ein Musterbeispiel eines unterentwickelten, aber entwicklungsfähigen Landes zu sein.

Zunächst erinnert uns ein Blick in die Vergangenheit dieses Inselreiches daran, dass der Begriff "unterentwickelt" wie in den meisten fernöstlichen Ländern selbstverständlich nur im technischen Sinn, der etwa gleichbedeutend mit arm ist, d.h. niedriges Realeinkommen pro Kopf der Bevölkerung, verwendet werden kann, da der hohe kulturelle Entwicklungsstand etwa im 16. Jahrhundert in Java und Sumatra uns auch heute noch Hochachtung abgewinnen muss.

In dem genannten technischen Sinne ist Indonesien jedoch unbestreitbar ein armes Land. Mit einem durchschnittlichen Per Capita-Einkommen von schätzungsweise ca. 70 Dollars steht Indonesien in der Mitte der Gruppe der Aermsten der Armen. Länder wie Burma, Indien, Pakistan, sowie die meisten afrikanischen Länder sind zweifellos ärmer; hingegen dürften sich etwa Ceylon, die benachbarten Philippinen, aber auch Aegypten und die Mehrzahl der mittelamerikanischen Staaten schon etwas besser, die wichtigeren südamerikanischen Staaten, die wir ja auch noch zu den Entwicklungsländern zu zählen haben, zum Teil schon erheblich besser stellen.

Lassen Sie mich jedoch noch etwas mehr in Einzelheiten gehen, um Ihnen eine Vorstellung vom derzeitigen Entwicklungsstand Indonesiens zu vermitteln. Wenn ich dabei gelegentlich auch einige Zahlen nenne, dann brauche ich keinem Kenner solcher Länder besonders zu sagen, wie ungenau, um nicht zu sagen fragwürdig alle derartigen Zahlenangaben notwendigerweise sind. Immerhin genügen sie doch, um sich ein annäherndes Bild über die örtlichen Verhältnisse und über die ungefähren Grössenordnung zu machen.

- 1.) Der Anteil der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung ist mit mehr als 70% sehr hoch, wobei allderdings der Anteil der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei am Bruttosozialprodukt von nur etwa 60% darauf hinweist, dass die Produktivität im landwirtschaftlichen Bereiche unterdurchschnittlich ist. Die Landwirtschaft ist mit Arbeitskräften überbesetzt. Es besteht also eine weitgehende, ver-



steckte Arbeitslosigkeit und keine Möglichkeit die überzähligen Arbeitskräfte in nicht landwirtschaftlichen Bereichen zu beschäftigen. Trotzdem ist die Selbstversorgung des Landes mit Lebensmittel nicht vollgesichert. Lebensmittel, insbesondere Reis und Weizen müssen jährlich in grösseren Mengen importiert werden. Bei höchstem Arbeitsaufwand und allerdings minimalem Kapitaleinsatz sind die Hektarerträge niedrig; bei Reis betragen sie ein wenig mehr als ein Drittel von jenen in Italien und Japan, und bei Tabak etwa die Hälfte der nordamerikanischen Erträge. Diese Beispiele liessen sich noch für viele andere landwirtschaftlichen Produkte vermehren.

- 2.) Die Art der Verwendung des Sozialproduktes ist unter Entwicklungsgesichtspunkten denkbar ungünstig. Für 1955 wurde der private Konsum auf etwa 84% geschätzt, wobei ich vergleichsweise erwähnen möchte, dass nur die Philippinen, Südkorea und Nigeria eine entsprechend hohe Konsumrate aufweisen. Der öffentliche Konsum hingegen wird mit 16% angegeben. Hierin wird Indonesien nur von Südkorea und Taiwan überflügelt. Die inländische Nettokapitalbildung ist damit gleich Null. Hier wird die mangelnde Sparfähigkeit des weitaus überwiegenden Teiles der indonesischen Bevölkerung erkennbar. Soweit dennoch Ersparnisse gebildet werden, werden sie unproduktiven Anlagen (z.B. Schmuck) zugeführt, in Devisenform gehortet oder illegal ins Ausland transferiert, um der Inflation im eigenen Land zu entgehen. Die Enteignungsmassnahmen haben die Vertrauensgrundlage für weitere Kredite auf kommerzieller Basis und für weitere Direktinvestitionen (von gewissen Ausnahmen wird später noch zu sprechen sein) zerstört. Die insbesondere von den Vereinigten Staaten gewährten Regierungskredite dürften zumindest zu einem grossen Teil durch die erwähnte Kapitalabwanderung in ihrem volkswirtschaftlichen Effekt kompensiert werden.
- 3.) In weiten Bereichen werden infolge der primitiven Produktionsmethoden keine Ueberschüsse über den Eigenverbrauch erzielt. Es fehlt folglich an einem entwickelten Binnenmarkt, für den auch kein ausreichendes Transportwesen zur Verfügung steht.
- 4.) Der Geburtenüberschuss ist infolge einer sehr hohen Geburtenrate und einer nicht besonders hohen Sterberate ständig hoch und führt zu einer Wachstumsrate der Bevölkerung, die zwischen 1,5 und 2% liegt.
- 5.) Schlimm steht es mit der Volksgesundheit. Typhus, Cholera, Pocken, Pest, Tuberculosis und Malaria sind die weitver-

breitesten Krankheiten, zu deren Bekämpfung es an genügend Aerzten, Spitalern und Pflegepersonal fehlt.

- 6.) Es besteht ein hoher Grad Analphabetentums. Nach Angaben des "Demographic Yearbook der UNO für 1955" waren 90% der Bevölkerung von mehr als 10 Jahren des Lesens und Schreibens unkundig. Allerdings ist seither eine wesentliche Hebung des Bildungsgrades zu verzeichnen.

Alle diese Angaben liessen sich noch in einer langen Liste, etwa hinsichtlich der verbreiteten Kinderarbeit, des weitgehenden Fehlens eines einheimischen Mittelstandes, fehlender Ausbildungsmöglichkeiten für Facharbeiter und technisches Personal usw. verlängern. Dabei würden wir nur immer wieder bestätigt finden, dass der Grad der Unterentwicklung sehr ausgeprägt ist, und dass in vielen Fällen Indonesien ganz am Ende der Liste der unterentwickelten Länder steht.

Nicht ungünstig erscheint auf den ersten Blick die Angabe der Bevölkerungsdichte mit 56 Einwohnern pro km². Hinter dieser Durchschnittszahl verbirgt sich aber die Tatsache, dass 2/3 der Gesamtbevölkerung von 88 Millionen auf Java beheimatet sind und sich das andere Drittel auf die übrigen Inseln verteilt. Daraus resultiert eine Dichte von 700-800 pro km² auf Java und von weniger als 10 im Innern der grossen Sundainseln. Diese ungleiche regionale Verteilung stellt eines der schwierigsten Bevölkerungsprobleme in der Welt überhaupt dar, wovon noch ausführlicher zu sprechen sein wird.

Etwas aufgehellt wird dagegen das trübe Bild, wenn wir uns der Frage nach den Ressourcen des Landes zuwenden. Seit seiner Entdeckung galt Ostindien immer als ein reiches Land, d.h. ein Land, das über Jahrhunderte hinweg die Phantasie unternehmungslustiger Europäer beflügelte hat. Immer spielte das Land im Welthandel eine bedeutende Rolle als Lieferant exotischer Erzeugnisse. Waren die Hauptprodukte früher einmal Gewürze (insbesondere Pfeffer), dann Zucker, Tee, Kaffee, Kopro, so liegt neuerdings das Schwergewicht bei Kautschuk, Zinn, Bauxit und seit dem letzten Krieg in steigendem Umfang bei Erdöl. Wer jedoch glaubt, auf einer solchen Grundlage günstige Voraussetzungen für eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung zu finden, der wird im Lande selbst durch die Erfahrung rasch eines besseren belehrt.

Ich darf zunächst daran erinnern, dass sich Indonesien innerhalb einer Zone von nur wenigen Breitengraden beiderseits des Aequators ausbreitet. Das Klima ist folglich heiss, und in seiner beständigen Eintönigkeit energielähmend; es gestattet aber andererseits einer bescheidenen Bevölkerung buchstäblich von der Hand in den Mund zu leben.

Indonesien wird das Land der tausend Inseln genannt.

Tatsächlich sind es deren mehr als 3000. Praktische Bedeutung haben allerdings im engeren Sinn nur vier, in einem etwas weiteren Sinn weniger als 20.

Java ist unter allen Inseln die vulkanreichste und damit die fruchtbarste. An Bodenprodukten erzeugt es hauptsächlich Reis, Zuckerrohr, Gummi, Tabak, Kaffee und Tee. Die grossen Plantagen -Kautschuk, Copra, Kaffee, Sisal, Tee, Tabak- liegen vor allem in Sumatra und ebenso die nachgewiesenen Erdölreserven, wie auch ein Teil der Mineralvorkommen. Kalimantan d.h. Borneo, die grösste der Inseln mit nur ca. 5 Millionen Einwohner, ist demgegenüber vergleichsweise wenig entwickelt. Die wirtschaftliche Bedeutung liegt hauptsächlich in den Küstengebieten, wo im Osten bei Tarakan und Palikpapan Erdöl und Steinkohle, im Westen Gold und Diamanten gewonnen werden. In grösseren Senkungsfeldern der beiden Flüsse Kapuas und Barito, sowie in den ausgedehnten Ausschwemmungsgebieten dieser Gewässer wird Rohgummi, Tabak, Kopra und Sago gepflanzt. Sulawesi (Celebes) ist die drittgrösste der grossen Sundainseln. Den Kern der Insel bildet ein schwer zugängliches Bergland. Grosse Teile von Sulawesi sind noch mit tropischem Urwald bedeckt.

So zeigt das heutige Indonesien das Bild einer regional stark unterschiedlichen Produktionsstruktur, die im wesentlichen auf Nahrungsmittel und Rohstoffproduktion ausgerichtet ist und damit die Wünsche der ehemaligen Kolonialherren widerspiegelt. Demgegenüber hat das heimische Gewerbe (Textilien, Bekleidung, Haushaltgeräte, Möbel, Getränke, Bauwesen usw.) vergleichsweise nur eine geringe Bedeutung. Alle Anstrengungen, diesen Teil der Volkswirtschaft stärker zu entwickeln, hatten bisher nur sehr geringen Erfolg. Grossunternehmungen gibt es nur im Bereich der vier im Lande tätigen Oelgesellschaften. Die Investitionen dieser Gesellschaften nach dem Kriege betragen etwa 500 Millionen Dollar. Hier erfolgen auch laufend Investitionen, durch die die Kapazitäten ausgeweitet werden. In den übrigen Wirtschaftsbereichen jedoch, also insbesondere bei den Plantagen, dürfte seit Kriegsende ein Rückgang eingetreten sein. Auch im Verkehrsbereich (Strassen, Eisenbahnen, Rollmaterial, Hafenanlagen) dürften die laufenden Ersatzinvestitionen eher hinter dem ständigen Verschleiss zurückgeblieben sein, sodass auch hier ein Netto-Kapital-Verzehr zu verzeichnen ist.

Der einseitigen Produktionsstruktur entspricht selbstverständlich eine einseitige Zusammensetzung der Exporte, die heute noch grösser als vor dem Kriege ist. Kautschuk, Rohöl und Mineralprodukte, sowie Zinn bestreiten Dreiviertel der Gesamtexporte. Sie erreichen zusammen mit 7 weiteren der wichtigsten Plantagenprodukte sogar 95% des Exportwertes.

Ein Blick auf die Importseite zeigt in erster Linie Textilien und Textilrohstoffe, Anilinfarben, Kunstdünger, Papier,

Eisen und Stahl, Automobile, Fahrräder und Maschinen. Seit Jahren besteht eine weitgehende Einfuhrreglementierung, daneben natürlich aber ein umfangreicher Schmuggel, durch den dem Staate die Ein- und Ausfuhrabgaben weitgehend entzogen werden.

Wenn wir nunmehr rückblickend die Fakten übersehen, dann ist das Bild trotz der natürlichen Reichtümer des Landes keineswegs ein erfreuliches. Man steht vor der paradoxen Tatsache, dass Indonesien, das zu den Ländern mit den reichsten Natur- und Bodenschätzen der Welt gehört, eine der ärmsten Bevölkerungen beherbergt! Indonesien zeigt uns tatsächlich den Zustand eines Landes, das seine Möglichkeiten ungenützt lässt, das stagniert und dessen Wirtschaftspolitik bisher offensichtlich versagt hat gegenüber den drei grossen Problemen, die der Lösung harren:

- 1.) Im Wettlauf zwischen wachsender Bevölkerung und Wachstum des Volkseinkommens bleibt das Volkseinkommen zurück. Mit knapp 100 Dollars ist das Pro-Kopf-Einkommen heute wahrscheinlich geringer als vor dem Kriege. Das ungesunde Inflationsklima verhilft zwar einer kleinen Gruppe zu hohen Einkommen, schädigt aber grosse Teile der Bevölkerung. Das Einkommen der Landbevölkerung ist im Durchschnitt niedriger als 50 Dollars pro Kopf und nichts deutet auf einen Anstieg hin. Die Inflation ist die Folge eines seit 1952 chronischen Budgetdefizites. Budgetausgleich und Inflationsstop sollten daher vordringliches Ziel indonesischer Wirtschaftspolitik sein. Ob Sukarno mit seinen kürzlich erlassenen Finanzmassnahmen diesem Ziel näher kommt, bleibt vorderhand abzuwarten.
- 2.) Wie ich bereits ausführte, ist die indonesische Erzeugung sehr einseitig und daher weltmarktabhängig. Die Wirtschaft ist deshalb ausserordentlich unstabil. Dies stellt ein altes Problem der "Primary Exporting Countries" im allgemeinen, ganz besonders aber für Indonesien dar. Kein Land hat unter der Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre so stark gelitten wie Niederländisch-Ost-Indien. Erwartungsgemäss hat Indonesien dann etwa während des Koreakrieges einen ungeheuren "Boom" erlebt. Aber diese Periode, gekennzeichnet durch Zahlungsbilanzüberschüsse und Budgetüberschüsse war nur kurzlebig und seit Mitte 1954 sind an ihre Stelle der rasche Verlust der Devisenreserve und -schon etwas früher- die Budgetdefizite getreten. Bemühungen zur Lösung dieser zweiten Aufgabe waren erfolglos und die Versuche zu einer gewissen Stabilität der Rohstoffpreise nach innen zu kommen (basierend auf einem Ausgleichssystem gegenüber den Weltmarktpreisschwankungen), waren in dem unübersichtlichen und schlecht verwalteten Territorium ein klarer Fehlschlag.
- 3.) Neben die Stagnation und die Unstabilität tritt als dritte und gleichfalls ungelöstes Problem der wirtschaftliche und bevölkerungsmässige Dualismus. Die wirtschaftliche Entwicklung konzentriert sich auf die Plantagen, Minen und Oelfelder der

Ausseninseln. Dort werden hochmechanisierte, kapitalintensive Techniken angewandt. Die Anlagen sind hochergiebig und exportorientiert. In Java hingegen, wo schon immer die meisten Menschen lebten und wo sich die Bevölkerung in drei Generationen vervierfacht hat, herrschen primitive, traditionelle und arbeitsintensive Techniken vor. Die weiter wachsende Bevölkerung kann nun nicht mehr -es sei denn um den Preis eines scharfen Abfalls des Lebensstandards- von der Landwirtschaft und Heimarbeit absorbiert werden. Die Gefahr der Uebervölkerung Javas kann in ihrer vollen Dringlichkeit vielleicht noch um wenige Jahre hinausgeschoben werden, dann aber wird die Lösung nur um so dringender. Der jährliche Bevölkerungsüberschuss von zirka 300'000 Familien in Java kann in Anbetracht der Umstände ein Unterkommen nur finden entweder:

- a) in anderen wirtschaftlichen Bereichen der Insel, d.h. mit anderen Worten in der Industrialisierung Javas, oder
- b) auf den übrigen Inseln, hauptsächlich auf Sumatra, in der Landwirtschaft, einschliesslich den Plantagen, oder einer dort zu entwickelnden Industrie, d.h. im Zuge einer gigantischen Transmigration.

Es lohnt sich, mindestens für den Moment nicht über einen dritten Weg, nämlich Stop des Bevölkerungswachstums zu sprechen, weil er völlig utopisch ist.

Die ungeheuren Schwierigkeiten für die Lösung einer solchen Aufgabe liegen auf der Hand. Die Schaffung einer grossen Anzahl von neuen Arbeitsplätzen, einschliesslich der dazu gehörigen Infrastruktur dürfte nach Schätzung von Experten jährlich etwa 500 Millionen Dollars kosten. Mit einem derartigen Finanzeinsatz könnte vielleicht in Java eine mittlere Industrie aufgebaut werden, wo ein Markt für deren Erzeugnisse und eine gewisse Aussicht, einfache bisherige Importgüter zu verdrängen, vorhanden ist. Im Zuge einer solchen Industrialisierung würde sich dann sicher auch im Laufe der Zeit der Sektor der arbeitsintensiven Dienstleistungsgewerbe entwickeln können. Gleichzeitig wären selbstverständlich die natürlichen Möglichkeiten der Ausseninseln auszuschöpfen und eine gewisse Weiterverarbeitung der dort erzeugten bzw. gefundenen Rohstoffe anzustreben.

Nich versäumen möchte ich an dieser Stelle, darauf hinzuweisen, dass sich selbstverständlich aus dem beschriebenen wirtschaftlichen Dualismus ständige Spannungen und Separationstendenzen zwischen Java einerseits und den Ausseninseln andererseits, geradezu zwangsläufig ergeben.

Hiermit sind Aufgaben und Ziele umschrieben, Woran liegt es aber, dass bisher nahezu nichts geschehen ist, obwohl

die vorhandenen Reichtümer eine Entwicklung immerhin vorstellbar machen? Die Gründe sind vielfältig, da politische, wirtschaftliche und soziologische Gründe gleichzeitig dafür verantwortlich sind:

Politische Gründe: Die holländische Kolonialpolitik griff zwar nicht in das religiöse und kulturelle Eigenleben des Landes ein, sie hat aber auch nicht die Voraussetzung für eine leistungsfähige Verwaltung durch Eingeborene hinterlassen und sie unterstützte sicher nicht das Heranwachsen einer einheimischen Unternehmerschicht. Heute noch arbeiten die indonesischen Behörden unvorstellbar langsam und unsicher. Ausserordentlich bedeutsam ist, dass Indonesien das Trauma seiner kolonialen Vergangenheit noch nicht überwunden hat. Hieraus folgt, dass die eine politische Gruppe jeglichen westlichen Einflüssen abhold ist, während die andere Gruppe willens ist, westliche Unterstützung anzunehmen. Seit Jahren sind alle Entscheidungen infolge dieses Gegensatzes wesentlich erschwert. Die Regierungsstellen sind weitgehend korrupt, wenn sie auch dabei vielleicht nicht ausschliesslich auf ihren eigenen persönlichen Vorteil bedacht sind, da die Korruption auch der Finanzierung der zahlreichen politischen Gruppen dient. Alle wirtschaftlichen Punkte, die selbstverständlich in keinem Parteiprogramm fehlen, waren in allen diesen Jahren kaum mehr als Lippenbekenntnisse. Man war weniger am Wachstum als an der Neuverteilung des Kuchens auf Kosten der Ausländer, aber auch der im Lande ansässigen und wirtschaftlich sehr erfolgreichen Chinesen interessiert. Bezeichnend ist es, dass es nach der Selbstständigkeit sechs Jahre dauerte bis der erste 5 Jahresplan vorgelegt wurde. Doch auch dieser Plan konnte nur in bescheidenem Ausmass in die Tat umgesetzt werden, eben wegen erneuter politischer Schwierigkeiten, die ja bekanntlich dann im Jahre 1958 zur offenen Rebellion auf Sumatra und Sulawesi führten.

Wirtschaftliche Gründe: Es besteht keine klare Vorstellung über das erwünschte wirtschaftliche System. Es herrscht nur eine relative Einigkeit unter den Parteien, dass die "koloniale" Wirtschaft der Vergangenheit ersetzt werden muss durch eine "nationale" Wirtschaft. Aber darüber, wie eine solche nationale Wirtschaft aussehen soll, bestehen höchst nebelhafte, überwiegend jedenfalls unrealistische Vorstellungen. Eine gewisse Einigkeit besteht nur in der Geringschätzung "kapitalistischer" Wirtschaftsmethoden und freier Konkurrenz, die als ausbeuterisch und unwürdig gelten. Derartige ideologische Auseinandersetzungen sind an der Tagesordnung.

Soziologische Gründe: Die Bevölkerung setzt sich aus einer Vielzahl rassisch und sprachlich unterschiedlicher Teile zusammen, wenn auch der malayische Bevölkerungsanteil stark überwiegt. Die islamitische Religion, deren Führer einen bedeutsamen Machtfaktor darstellen, ist nicht entwicklungsfreudig, sondern steht jeder Aenderung der bestehenden Zustände nicht nur etwa skeptisch, sondern geradezu ablehnend gegenüber. Weder die Elite des Landes,

noch viel weniger die breitere Bevölkerung ist unternehmungsfreudig. Unternehmertum hat kein besonderes soziales Prestige. Die Lösung des spezifisch indonesischen Entwicklungsproblems - nämlich Ueberbevölkerung auf Java und relativ leere Räume auf den Ausseninseln - würde nicht nur einen ungeheuren Kapitaleinsatz, sondern zugleich eine Art von Pioniergeist des Volkes erfordern. Aber gerade das ist eine geistige Haltung, die der indonesischen Bevölkerung fremd ist. Die Indonesier dachten "Merdeka" Freiheit würde die wirtschaftliche Prosperität von selbst bringen, ohne wesentliche eigene Anstrengung. Als sich das als Trugschluss erwies, suchte man die Schuld zunächst bei den noch im Lande verbliebenen Ausländern oder allenfalls bei der gerade herrschenden Regierung. Die Folge davon waren die bekannten Massnahmen gegen die Holländer im Jahre 1957.

Hier mischen sich die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründe mehr und mehr. Folge der Massnahmen von 1957 war die Zerrüttung des Bankwesens, der interinsularen und interkontinentalen Schifffahrt und zahlreicher ehemals blühender holländischer Unternehmungen, ferner die lähmende Ausreise Tausender holländischer Fachleute, fallende Steuereinnahmen und steigende Staatsausgaben, die mit der Notenpresse finanziert wurden, Rückgang der Exporte in Menge und Qualität, Inflation, Devisenmangel, Kapitalflucht, Korruption, Schmuggel und illegaler Barterhandel, kurzum eine miteinander verlinkte Kette des allgemeinen Niederganges. Daraus resultierten dann nicht zuletzt die Selbständigkeitsbestrebungen der Ausseninseln, die sich sehr wohl bewusst sind, dass sie ihr Auskommen unabhängig von Java ebenso gut, wenn nicht besser finden könnten als im bisherigen Staatsverband. Immerhin scheint die Rebellion der Ausseninseln auch einige positive Folgen nach sich gezogen zu haben:

Einmal hat die Regierung erkannt, dass wirtschaftliche Entscheidungen nicht ungestraft auf unbestimmte Frist zurückgestellt werden können, ja dass es nicht möglich ist Politik und Wirtschaft zu trennen. Sicher ist, dass die Regierung heute den grossen Problemen offener gegenübersteht. Es geht nicht mehr nur um die Neuverteilung des Kuchens, sondern auch um seine Vergrösserung. Sodann besteht mehr Skepsis gegenüber der Zusammenarbeit mit der kommunistischen Partei und schliesslich ist sich die Regierung bewusst, dass Entscheidungen auch gegen widerstrebende Minderheiten getroffen und durchgesetzt werden müssen.

Indonesien bedarf heute vorab einer politischen und wirtschaftlichen Stabilisierung, damit seine Entwicklung nicht weiterhin rückwärts läuft und dann erst kann an einen Start in eine bessere Zukunft durch Lösung der ungemein schwierigen Probleme gedacht werden. Vorerst scheinen für wirtschaftliches Wachstum vor allem zu fehlen: Kapital, Unternehmertum, technisches Wissen und Devisen. Alle das kann Indonesien aber zunächst nicht von sich aus erschaffen. Es ist dazu weiterhin auf fremde Wirtschaftshilfe angewiesen. Bisher ist ihm diese fast ausschliesslich

von internationalen Organisationen, wie dem Colombo Plan, sodann aber auch in Form von Darlehen fremder Regierungen zugeflossen, und zwar seitens des Westens wie des Ostens. Die Hilfe des Westblockes in den Jahren 1949-1959, abgesehen von derjenigen, die Indonesien aus dem Colomboplan zufloss, belief sich unter Einschluss des Mitte dieses Jahres mit den Vereinigten Staaten abgeschlossenen zweiten Abkommens über die Lieferung von landwirtschaftlichen Ueberschussprodukten, auf total 697 Millionen Dollars. An dieser Summe beteiligten sich Frankreich, Westdeutschland und Italien mit 132 Millionen Dollars in Kreditanleihen, während der Saldo von 525 Millionen Dollars einzig und allein auf die Vereinigten Staaten entfällt.

Den Westen gegenüber steht der Ostblock, einschliesslich Rotchina. Von einer Wirtschaftshilfe des Ostblocks kann erst seit Mitte des Jahres 1957 gesprochen werden. Seit diesem Zeitpunkt sind nach amerikanischen Angaben insgesamt etwa 300 Millionen Dollars und zwar zumeist in Form von Krediten mit niedrigem Zinsfuss und langen Rückzahlungsfristen angeboten oder erteilt worden.

In jüngster Zeit macht die deutsche Bundesrepublik alle Anstrengungen, um an der westlichen Hilfe für Indonesien teilzunehmen. Im Rahmen eines deutsch-indonesischen Abkommens über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit sind mehrere Projekte für technische Hilfeleistung ausgearbeitet worden. Ferner läuft ein Programm für die Förderung des Studiums von indonesischen Studenten an deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen, sowie die Ausbildung von Praktikanten in Banken und sonstigen Betrieben.

Ich bin am Ende meiner Ausführungen. Ich glaube deutlich gemacht zu haben, dass Indonesien der Wirtschaftshilfe der Welt bedarf, um sich wieder aufrichten zu können. Gerade in diesen Tagen war Pressenachrichten aus Indonesien zu entnehmen, dass Sukarno nach der Rückkehr zur Revolutionsverfassung von 1945 drastische Massnahmen zur Stabilisierung der Währung und zur Neuordnung des Aussenhandels eingeleitet hat. Die indonesische Revolution ist damit möglicherweise nunmehr in ihre wirtschaftliche Phase eingetreten, von der man eine Erstarkung der indonesischen Wirtschaftskraft erwartet.
